

Aehnliche Berichte über constatirte Funde von überwinternden Schwalben (Rauch- und Stadtschwalben) habe ich noch aus mehreren anderen Orten von folgenden glaubwürdigen Gewährsmännern erlangt: Vom Herrn Kouba, Förster in Zálesi unweit Volyn, vom Herrn Vyskočil in Blanik unweit Tábor, vom Herrn Albert, Bürger in Pisek, vom Herrn Plíčka, Bürger in Wodňan, vom Herrn Mergl, Bürger in Pisek, vom Herrn Kopeneč, Förster im Hurka-Revier bei Pisek, vom Herrn F. Hessler, Forstadjuncten in Pisek, vom Herrn Albert in Moldauteyn, von dem vor kurzem verstorbenen fürstl. Wirthschaftsverwalter J. Dušek, in Kestřan bei Pisek u. v. a.; vom Herrn Kunt, Gärtner und Fischknecht in Pisek, der mich versicherte Zeuge gewesen zu sein, wie man einigemal überwinternde Schwalben in den Terrassenrissen der Teichdämme fand.

Aus den angeführten, von verlässlichen Bericht-erstatlern mir zugekommenen Daten ist unzweifelhaft, dass Funde von solchen in scheinbar leblosen Zustände überwinternden Schwalben in Böhmen gar nicht zu den seltenen Erscheinungen zählen, und man wäre versucht, die zwar noch fast allgemein bestrittene Thatsache anzuerkennen, dass von den so vielen bei uns überwinternden Schwalben wenigstens mehrere den Winter lebensfähig überdauern können. Für diese Annahme spricht wohl auch die schon seit jeher gemachte und auch in Volkssprüchwörtern aufbewahrte Wahrnehmung, dass in allen Wintermonaten an milden Sonnentagen diese „Frühlingsboten“ sich mitunter sehen lassen, und dass einige Schwalbenpaare bei anhaltend lauem Wetter schon in den ersten Märztagen lange noch vor der Ankunft der Südschwärme sogar auch nistend beobachtet wurden. So wurden dieses Jahr am 17. März im Dorfe Putim vom Gemeindevorsteher H. Žižka, meinem Bruder Emanuel, Lehrer in Putim, und anderen Dorfleuten mehrere Rauchschnalben in warmen Sonnenschein hurtig flatternd gesehen. Am 24. März sah ich auch selbst über dem Wasserspiegel des städtischen Teiches einige Schwalben flattern; ja am 4. April gewahrte man sogar schon einige Rauchschnalben an den Häusern der Gasse Drlíčov in Pisek mit der Ausbesserung der alten Nester beschäftigt, obwohl später noch am 23. April sonst in der ganzen Stadt nirgends etwas ähnliches beobachtet wurde. Es scheint demnach, dass alle diese so frühzeitig gesehenen Schwalben zu jenen wohl gehören mögen, die den Winter hier lebensfähig überdauern hatten, und durch die milden Märztage zum Leben erwaht, in die Natur hinausgelockt wurden, wo sie dermal genug Nahrung finden konnten, wie ich denn selbst an diesen Tagen eine sehr reichliche Käferlese zu machen Gelegenheit hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Raubvögel Oesterr.-Schlesiens.

Von Emil C. F. Rzehak.

(Schluss.)

### 30. *Aquila clanga*, Fall. <sup>21)</sup>, Grosser Schreiadler, Schelladler.

Ueber das Vorkommen dieses Adlers in Schlesien bin ich ausser Stande, etwas anzuführen;

<sup>21)</sup> „S. Sharpe, Cat. B. I, p. 246. Es ist nicht festzustellen, auf welche Art sich *falco naevius*, Gm. bezieht, Aber auch

selbst die älteren Ornithologen, Joh. Spatzier, Prof. Dr. Kolenati, nach Alb. Heinrich führen in ihren Werken den Schelladler an, woraus sich schliessen lässt, dass er noch nie hier beobachtet wurde. In Mähren ist ein einziges Exemplar im October 1878 bei Neutitschein geschossen worden und befindet sich in der Sammlung des Herrn Professors Jos. Talsky in Neutitschein.

Die Verbreitung des Schelladlers soll nach C. F. v. Hornmeyer eine höchst eigenthümliche sein.

### 31. *Aquila clanga pomarina*, Brehm. Kleiner Schreiadler.

Der kleine Schreiadler horstet dann und wann in der Weichselebene bei Drehomischl und Schwarzwasser; sonst in den Vorbergen als Strichvogel vorkommend. Wenn auch im nahen Galizien und Ungarn zu Hause, ist er vorzugsweise ein Bewohner von Mittel- und Nord-Ost-Europa und besucht zu Zeiten die Gegenden der Weichsel, Oder und Oppa, welche er, als Zugvogel, im October wieder verlässt.

In Mähren ist dieser Adler viel seltener als bei uns. Das Troppauer Gymnasial-Museum bewahrt ein Exemplar in seiner Sammlung. Nach Angabe des verstorbenen Apothekers Joh. Spatzier in Jägerndorf soll dieser Adler überaus grosse Läuse haben, von denen er schrecklich geplagt wird.

### 32. *Nisaëtus pennatus*, Gm. <sup>22)</sup> Zwergadler.

Das einzige Exemplar des Zwergadlers, das sich aus den nahen Karpathen zu uns verfolgen haben mag, ist jenes aus dem Jahre 1881, welcher Vogel unterhalb des Berges Lissa, hart an der mährischen Grenze von einem erzherrzoglichen Heger im Monate September erlegt worden ist. Dieses seltene Exemplar wurde dem um die Ornithologie Mährens und Schlesiens so hochverdienten Apothekers Ad. Schwab in Mistek in Mähren eingeliefert und dürfte sich jetzt im Brünnner Franzens-Museum befinden. Sonst ist über sein Vorkommen hier in Schlesien, wie in Mähren nichts weiter bekannt. In unserem Erdtheile findet man diesen niedlichen Adler — nach Beobachtungen des Kronprinzen Rudolf — in den ausgedehnten Wildern Ungarns, in den Donauländern, in der Türkei, in Süd-Russland, ziemlich häufig in Spanien, mehr vereinzelt in den westlichen, österreichischen Provinzen, sehr selten in Deutschland.

*F. maculatus* ist etwas dunkel. Man wird daher am besten *A. pomarina* annehmen, ein Name, der keinen Zweifel zulässt. Der grosse (*A. clanga*, Pall., 1811) und der kleine Schreiadler (*A. naevia*, Meyer, *A. naevia* Gm. ? *A. pomarina* Brehm 1831) stehen einander ausserordentlich nahe und sind jedenfalls nur subspezifisch zu trennen. Im Stuttgarter Museum stehen zwei Exemplare, welche nach den Kennzeichen der deutschen Tagraubvögel“ von Matschie, J. s. O. 1890, S. 90 nicht zu bestimmen sind. Es ist überhaupt misslich, Artunterschiede auf sehr kleine Maassunterschiede zu begründen. Da gehe man doch lieber zur Subspecies über, wie es bei den Schreiadlern durchaus gefohren erscheint. Die Stuttgarter Exemplare halte ich indessen doch für *clanga* Pall. Ich habe den Schreiadlern stets eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und ihrer viele untersucht, das Endresultat ist, dass ich Sharpe, Gurney u. a. m. beistimme, sie nur subspezifisch zu trennen.“ Vergl. Ernst Hartert, Katalog der Vogelsammlung im Museum der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M., p. 178, Anmerkung 831j

<sup>22)</sup> *Aquila pennata*, Cuv. 1817, *Nisaëtus pennatus*, Hodgs. 1886, *Hiraëtus pennatus*, Kaup. 1845.

## Gruppe E: Accipitrinae.

33. *Accipiter nisus*, L.<sup>23)</sup> Sperber.

Ein durch seine Dreistigkeit, — ich möchte fast sagen Unverschämtheit — bekannter Vogel ist der Sperber oder Finkenhabicht, der bei uns als Standvogel viel häufiger vorkommt als der Hühnerhabicht. Nach wiederholten Beobachtungen des Herrn Oberförsters Żelisko, die er in verschiedenen Gegenden anstellte, legt der Sperber seinen Horst meist in's Stangenholz nahe eines alten, unbenützten Weges, auf dem er sehr bequem und gedeckt zum Horste gelangt. Auch dieser Vogel verfolgt seine Beute mit Wuth und kommt leicht in Gefangenschaft.

34. *Astur palumbarius*, L., Hühnerhabicht.

Ein unter der Land- und wohl auch Stadtbevölkerung oft auch als Geier bezeichneter Vogel ist unser Hühnerhabicht, der, als Standvogel, das ganze Jahr hindurch ein gefürchteter und gefährlicher Feind der Vogelwelt ist und auch unter dem Wilde viel Schaden anrichtet. Dieser Vogel ist einer der verwegendsten unserer Raubvögel, kommt jedoch nicht mehr so häufig vor. Für manche Gegenden ist er eigentlich nur Strichvogel, während er in anderen als Brutvogel vorkommt. Seine Horste legt er in Altbestände, zumeist auf Tannen, seltener auf Buchen, unter der Krone an und benützt ungememe alte Horste, die im Frühjahr wieder respectabel ausgebessert und bewohnbar gemacht werden. Wenn mehrere Junge im Horste sind, — mehr als 5 werden nie angetroffen, meistens nur 3 — so sind sie stets ungleich entwickelt; einzelne haben schon Kiele, während eines noch ganz unbeholfen in seinen Dunen sitzt. Aehnliches findet sich auch beim Sperber. Sein Treiben wird in der Nähe des Horstes wenig bemerkt, bis sich die Jungen selbst verrathen. Er gelangt sehr gut gedeckt zum Horst, ist dreist, keck und unermüdlich; in der Verfolgung seiner Beute vergisst er oft seine eigene Sicherheit. Einmal in Gefangenschaft gerathen und nach einer Zeit wieder freigemacht, ist er einer der ärgsten Räuber; er kennt den Menschen und scheut ihm nicht mehr so wie früher.

35. *Circus macrurus*, Gm.<sup>24)</sup> Steppenweihe.

Eine in den Steppen der Dobrutscha sehr gemeine Weihe, sonst überall weniger häufig; in Deutschland ein sehr seltener Brutvogel, in manchen Ländern ganz fehlend. Hier in Schlesien ist dieser

Raubvogel schon öfter erlegt worden und bekam ich vom Herrn Oberförster Żelisko darüber folgende Mittheilungen: „Im Jahre 1885 sind auf der Kammer Teschen drei Stück und 1890 fünf Stück beobachtet und einzeln erlegt worden. Dieser Vogel kommt manchesmal im Herbste vor und wird, da er nicht menschenscheu ist, leicht erlegt. Im Jahre 1885 jagden wir auf Rebhühner; obwohl geschossen wurde, hat es dem Vogel durchaus nicht gehindert, sobald Hühner aufstanden, zwischen uns selbe zu verfolgen. 1890 erlegte ich ein Stück, das vor mir einen Hasen attackirte und als sich der Hase Deckung verschaffte, wurde mein Vorsteherhund verfolgt. Ich glaube, dass er in seiner Heimat in Süd-Russland gar nicht verfolgt wird. Mäuse und Vögel nimmt er gerne, ist aber im Fangen ziemlich ungeschickt.

36. *Circus cyaneus*, L.<sup>25)</sup> Kornweihe.

Diese Weihe ist hier ziemlich selten, nur manches Jahr und da nur am Zuge zu sehen. Aus eigener Erfahrung und Beobachtung kann ich über das Vorkommen dieser Weihe in Schlesien nichts berichten. Da Schlesien vorwiegend ein Gebirgsland ist und diese Weihe flache Gegenden mit weitläufigen Kornfeldern, Wiesen etc. am liebsten bewohnt, so ist ihr seltenes Erscheinen hier bei uns erklärlich. In den Ebenen Mährens ist sie Brutvogel.

Am 24. Jänner 1854 wurde bei Dzingelan bei Teschen ein altes ♂ erlegt.

37. *Circus pygargus*, L.<sup>26)</sup> (cineraceus, Mont.)

Wiesenweihe.

Was von der Kornweihe erwähnt wurde, bezieht sich ebenfalls auf die Wiesenweihe, nur dass diese noch viel seltener am Zuge vorkommt. Meines Wissens ist noch kein einziges Exemplar hier in Schlesien erlegt worden.

Sie liebt einsame, weit ausgedehnte Ebenen mit Wasser, besonders sehr weitläufige Felder, grosse Wiesen. Sie ist — nach Kronprinz Rudolf — ein Vogel der Tiefebene und wird ebenso wenig im Gebirge, wie im Walde angetroffen. In Mähren ist sie zuweilen Brutvogel.

38. *Circus aeruginosus*, L. Rohrweihe.

Nach Mittheilungen des Herrn Oberförsters Żelisko horstet die Stumpf- oder Rohrweihe in der Nähe der grossen Teiche, besonders bei Drahomischl und Schwarzwasser. In den Vorbergen kommt sie nur im Herbste und nur einzeln vor. Herr Żelisko schoss im Jahre 1890 ein junges ♀, das mit wahrer Wuth eine Kette Rebhühner attackirte. In Mähren ist diese Weihe öfter anzutreffen als hier.

<sup>23)</sup> *Accipiter nisus*, Pal. 1811. Reichenow 1882. *Astur nisus*, K. & Bl. 1840.

<sup>24)</sup> Es bestehen zwischen den Habichten und Weihen so viele Annäherungen, wie z. B. *Geranospiza*, *Micrastur*, *Cooperastur*, dass ich Sharpe, Reichenow und vielen anderen Forschern folge, indem ich die Cincinal (das *Gnaus Circus* allein) mit den Habichten vereinige. Gurney trennt sie. Das alte ♂ der Steppenweihe ist die von Rüppel im Mus. Senckenb. II. p. 177, als *C. dalmatinus* abgebildet und beschrieben Weihe *C. mawurus-pallidus-swainsoni* vieler Autoren. Vergl. Ernst Hartert, Katalog der Vogel-Sammlung im Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. pag. 181. Anmerkung 337.

<sup>25)</sup> *Circus cyaneus*, Boie 1822. *Falco pygargus*, Naum. 1822  
<sup>26)</sup> Der Name *C. pygargus*, L. ist von Naumann und vielen Anderen für die Kornweihe gebraucht und bleibt somit stets ungewiss und zu Missverständnissen verführend. Auch Gurney nimmt *cineraceus* an. Vergl. Ernst Hartert, Katalog der Vogel-Sammlung im Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M., pag. 182. Anmerkung 339.

## Gruppe F.: Circaëtinae.

39. *Circaetus gallicus*, Gm. Schlangenadler.

Dieser schöne Raubvogel ist ein sehr seltener Gast in unserem Lande und nur am Zuge zu treffen. Meines Wissens sind bis jetzt in Schlesien überhaupt nur zwei Stück geschossen worden. Das erste, ein junges ♀ im Jahre 1858 von einem erzhertzoglichen Heger bei Drahomischl und das zweite im Jahre 1880 im Reviere „Barani“ in den Beskiden, nahe der ungarischen Grenze.

Er ist ein Bewohner der wärmeren Länder, Spanien, Süd-Frankreich, Italien, Balkan u. s. w.

Bei uns in Oesterreich-Ungarn kommt er nur in den Südstaaten häufiger vor.

Sonst ist dieser Raubvogel auch in Nordwest- und Nordost-Afrika, sowie in Mittel-Asien bis Indien anzutreffen.

Familie: Vulturidae. Geier.

40. *Gyps fulvus*, Gm. Gänsegeier.

Dieser Raubvogel ist mehr ein Felsenbewohner und unter den in Europa vorkommenden Geiern einer der am weitest verbreitete. Aus der Türkei und Griechenland, wo er ein allbekannter Vogel ist, greift er in die Dobrudscha, Bosnien, Siebenbürgen und Ungarn über, von wo aus er sich auch weiter verfliegt und auf diese Weise bis zu uns gelangt.

So fand im Jahre 1821 der Revierjäger Fielbier aus Ustron am Ursprunge der Weichsel auf dem Berge Gross Barania, im Teschner Kreise, einen Horst dieses Geiers, erlegte auch ein Exemplar, das im Scherschnick-Museum in Teschen aufbewahrt wird.<sup>27)</sup> Das Troppauer Gymnasial-Museum, dessen ornithologische Sammlung eine der grössten und bedeutendsten des ganzen Landes ist, befindet sich ebenfalls ein Exemplar aufbewahrt.

Herr Oberförster Želisko theilt mir über diesen Geier mit, dass mitunter 6 bis 8 Stück dieser Vögel auf einmal sind beobachtet worden.

41. *Vultur monachus*, L. Kuttengeier.<sup>28)</sup>

Dieser Geier ist einer der grössten unseres Erdtheiles, bewohnt die ebenen und gebirgigen Waldungen Süd-Europas, verfliegt sich jedoch auf seinen weit ausgedehnten Streifzügen nicht selten bis weit nach Norden.<sup>29)</sup>

Bei uns in Schlesien kommt er nur in den Karpathen und Sudeten und auch da äusserst selten vor; er ist schon mehrere Male beobachtet und auch erlegt worden. Die ersten zwei Exemplare ein ♂ und ein ♀ wurden, — so weit als mir die ältesten Nachrichten zugekommen sind, — im Jahre 1838<sup>30)</sup> im Ostrawitz-Thal erlegt, als sie eben mit dem

<sup>27)</sup> Vergl. Alb. Heinich „Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel“. Brünn 1856, pag. 60.

<sup>28)</sup> Die Bezeichnung „grauer Geier“ ist nicht zutreffend; ist doch der Vogel mehr braun als grau.

<sup>29)</sup> Vor mehreren Jahren in Holstein beobachtet.

<sup>30)</sup> Von dem im Brünner Franzens-Museum aufbewahrten 2 Exemplaren stammt das eine aus dem Jahre 1837, das zweite aus dem Jahre 1839. Beide sind in Mähren erlegt worden.

Verschleissen eines frisch geschlagenen Rehes beschäftigt waren.

Als nächstes folgte das im Jahre 1861 im erzhertzoglich Albrecht'schen Reviere Neuhof bei Friedek erlegte Stück; seit 1861 ist dieser Raubvogel in Schlesien nicht mehr geschossen worden. Zum letzten Male wurde einer dieser Riesen-Raubvögel im September des Jahres 1861, im Reviere Weichsel, Sallasch, „Smrekowitz“, vom Herrn Oberförster Želisko beobachtet.

Die erlegten Thiere dürften sich sämmtlich in Privatbesitz befinden, da die öffentlichen Schulen und Sammlungen des ganzen Landes keines derselben aufzuweisen haben.

## Eulennamen.

Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte.

Von Franz Branky.

(Schluss.)

Die Schleiereule (*strix flammea*, L.) kennt man noch als Schleierkauz, wegen der perlähnlichen Tupfen des Gefieders als Perleule, bei Nennich als Busch-, Ranz- und Kohleule, als geflammte Eule und als feurige Nachteule, bei Klein als Kirch- und Rantzeule; sie ist die Goldeule (Württemberg), vielleicht auch die Knappelle des nützlichen und vollständigen Taubenbuches (Ulm 1790, S. 231), welche als Taubenfeindin bezeichnet wird, obwohl die Schleiereule den Tauben gerade nicht gefährlich werden soll, sondern sich nur gern in Taubenschlägen aufhält; sie ist der Schleierauf (in Frz. Höfers Manuscript), das Schnarchel, das Schnatzel und der Eilkoder der Steirer (Washington a. a. O.), die Herz-, Thurm-, Kirch-, Rantz- und grosse Tudeule der Schlesier (ornith. Jahrb. II. 53), die Schleyer eul der Elsässer (E. Martin a. a. O.), die schlayreul Hans Sachsens (a. a. O.) und nach dem wimmernden Schrei — oder wie der Dichter sagt: nach dem „schweremuthvollen Ruf“ (Reinh. Fuchs a. a. O. 170, IX.) — wird sie in der Schweiz Gwiggli, Wichsi, Kleewit und Kivvit genannt.

Dieses letzte Wort soll nichts anderes besagen als „kümm mit!“. Das Bestimmungswort in Kleewit erklärt Rochholz als Grab- und Leichenhügel, weil hlê in aargauischen Volksmunde diese Bedeutung hat (Deutscher Glaube und Brauch I. 155). Zu Steina am Harz heisst auch eine Eule Kleewitt, ob aber das gerade die Schleiereule ist, steht dahin, denn in den norddeutschen Sagen von Kuhn und Schwarz S. 452 ist bloss angemerkt: schreit der Kleewitt des Nachts, so stirbt bald einer. Müllers Kennzeichen der Vögel S. 37 bezeichnen den Schleierauf noch als Herz-, Thurm-, Schläfer-, Klag-, Feuer-, Flammen- und Goldeule. Das Wort flammea wird häufig auf die Farbe der Flamme bezogen, aber gewiss mit Unrecht; denn bedeutend näher liegt flammum, der Brautschleier, mit welchem flammea verwechselt sein mag (S. T. Salvadori, Ibis vol. 4, p. 377) und mit einem derartigen zarten Gewebe hat der ganze Habitus der Schleiereule viel

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Die Raubvögel Oesterr.-Schlesiens. 125-127](#)